fahrenden Eisenbahnzugs scheu und liefen trotzdem, daß die betreffenden beiden Kutscher sie kurz am Zügel führten, davon. Die Kutscher wurden dadurch eine Strecke geschleift, wobei der eine zum Sturze kam und etwas am Kopfe contusionirt wurde. Am Ende der Brücke gelang es jedoch Beiden, ihrer Thiere wieder Herr zu werden.

— Ihre Maj., Königin Carola, beehrte gestern Nachmittag die hiesige Ofenfabrik von Seidel an der Großenhainerstraße und verweilte längere Zeit daselbst, jedenfalls nicht ohne Bestellungen aufgegeben zu haben.

— Die vorgestrige Vorstellung im Circus Sidney war, wenn auch nicht sehr zahlreich, doch immerhin gut besucht. Wie gewohnt alle früheren, so zeichnete sich auch diese durch das wahrhaft noble und decente Auftreten und die graziösen, vorzüglichen Leistungen sämmtlicher Künstler und Künstlerinnen aus. Von dem reichhaltigen Programm erwähnen wir als ganz besonders hervorragend die Vorführung des in Freiheit dressirten Schimmelhengstes durch Herrn Director Sidney, als etwas Neues das Blumen-Ballet, geritten von 4 Herren und 4 Damen, den „fliegenden Mann", von Herrn A. Steckel an 3 Trapezen in eben so sicherer als kühner Weise ausgeführt, wie wir auch die Productionen des debutirenden Jongleurs zu Pferde, Herrn John Boorn, als ausgezeichnet rühmen können. Zum Schluß würde eine neue, prächtig arrangirte Pantomime: „Robert und Bertram, oder die lustigen Vagabunden", mit wahrhaft reizendem Ballet in Scene gesetzt und erfreute sich, wie alle Leistungen am Abende, des regsten Beifalls der Zuschauer. — Schwer betroffen wird Director Sidney von der hier noch geltenden Bestimmung, daß am Todtensonntag dergleichen Vorstellungen nicht stattfinden dürfen. Der Sonntag, der einzige Tag der ganzen Woche, an welchem der Circus gewöhnlich voll besetzt ist, ist ein Hauptfactor für den Geschäftsbetrieb und um so bitterer und schwer verwindlicher für den Director ist die Sistirung der Vorstellung, als ja doch in den Theatern an diesem Sonntage gespielt wird. Die Gnade des Königs von Württemberg, an welchen sich Director Sidney gelegentlich seines Aufenthaltes in Stuttgart wandte, bewilligte ihm das Spielen auch am Todtensonntag und schützte ihn so vor einer wahrlich doch recht unverdienten Einbuße.

— Der neuerdings zu 3 Jahren Gefängniß ꝛc. verurtheilte industrielle Hochstapler, Buchbinder und Galanteriearbeiter Heinrich Wilhelm Matt aus Wiesbaden, sowie der mit 2 Jahren 9 Monaten Gefängniß bestrafte Gommis Lindemann sind gestern in die Strafanstalt Zwickau eingeliefert worden. Matt hatte gegen das Erkenntniß des Gerichts Nichtigkeitsbeschwerde erhoben, welche jedoch ohne Erfolg blieb, während Lindemann sich ohne Weiteres dem Urtheilsspruche gefügt hatte.

— Nur welche Industrie manchmal geriebene Jungen kommen, zeigt folgender in diesen Tagen entdeckter Fall. Zwei Schulknaben im Alter von 12 und 13 Jahren haben aus buntem Papier Contremarken nachgeahmt, wie sie im Schmieder'schen Victoria-Salon ausgegeben zu werden pflegen und mit denselben einen förmlichen Handel betrieben, indem diese Marken von ihnen für 1 Groschen zumeist an andere Jungen verkauft worden sind.

— Die hiesige Firma Otto Fischer (Singer'sche Nähmaschinen mit dem Seidel-Naumann'schen patentirten Spulapparat) hat in diesen Tagen einen höchst respectablen Auftrag auszuführen gehabt, indem sie über 80 Nähmaschinen für die Beamten-Frauen und Töchter der Landesanstalten Hohenstein und Waldheim zu liefern hatte.

— Heute findet im Feldschlößchen der 1. Familien-Abend statt.

— Abermals ist neuerdings in Pirna und zwar auf dem Heimwege von der „Hoffnung" in die Stadt, ein Arbeiter von einem ihm Unbekannten angefallen und zu Boden geworfen worden. Der Strolch ist jedoch, da Ersterer um Hilfe rief, ausgerissen. Er dürfte nach der Beschreibung seiner Persönlichkeit derselbe sein, welcher bereits vor einiger Zeit mehrere Leute in der Nähe der „Tanne" attakirt hat.

— Wie und aus Freiberg von dem wirklichen Eigenthümer des von einem Bauer aus Grund bei Mohorn vor Kurzem unbefugter Weise verpfändeten Wechsels mitgetheilt wird, hat um den Besitz des Letzteren zwischen Beiden ein feierlicher Ringkampf stattgefunden; auch hat der kühne Schuldner gleich von vornherein gar nicht die Absicht gehabt, solchen einzulösen, da er nicht die nöthigen 25 Mark, sondern überhaupt nur 5 Mark bei sich hatte. Jedenfalls wird ihm das getroffene Stück Papier für längere Zeit schwer im Magen liegen.

— Abermals ist über ein durch leichtsinniges Gebahren mit Petroleum herbeigeführtes Unglück zu berichten. Die bei einem Kaufmann in der Langenstraße in Leipzig dienende Anna Ernestine Pauline A. aus Neudörfel war am 14. November mit dem jüngsten, 6 Monate alten Kinde allein in der Wohnung zurückgelassen worden. Sie wollte Feuer anmachen und goß, da das Material nicht sofort weiter brannte, aus einer Blechflasche Petroleum darauf. Es erfolgte eine Explosion und plötzlich standen die Kleider des Mädchens in Flammen. Dieses hatte bei der Manipulation das Kind im Arme behalten und lief nun in ihrer höchsten Angst treppauf, treppab, bis sie endlich dem Hausmann im Hofe begegnete, welcher ihr den Säugling aus den Armen nahm, sie selbst zu Boden warf und mit großer Mühe den Brand der Kleider erstickte. Das Kind ist wunderbarer Weise bis auf das unbedeutende Versengen der Haare, unverletzt geblieben, während das Mädchen selbst die gräßlichsten Brandwunden davongetragen hat und kaum mit dem Leben davon kommen dürfte.

— Am 12. November ist der Hausbesitzer Johann Dreisel in Reinholdshain (bei Glauchau) in der Nähe der Schule daselbst vom Schlage gerührt worden und hat alsbald seinen Geist aufgegeben.

— Der Handarbeiter Johann Henke aus Grubschütz, welcher vor längerer Zeit durch das Herabfallen eines Steines auf den Kopf eine Gehirnerschütterung erlitten hatte, ist am 11. November in Bautzen todt aufgefunden worden.

— In Crimmitschau ist am 14. November in der dasigen Turnhalle im Laufe der Uebungen der Vicevorturner Otto Werner aus Seiferitz bei Meerane vom Reck gestürzt und in Folge eines Genickbruchs gestorben.

— Im Hausgrunde bei Dybin hat sich am 13. November der Schauspieler Eduard Stemmler aus Berlin aus bisher noch unbekannten Gründen erschossen.

— Ein Weber in Hainichen war vor einiger Zeit wegen Mißhandlung seines 2jährigen Söhnchens in polizeiliche Untersuchung gezogen worden, jedoch ohne Bestrafung weggekommen. Am 12. November hat der unnatürliche Vater das Kind abermals in so barbarischer Weise gezüchtigt, daß dasselbe bald darauf gestorben ist. Durch die Zergliederung des kleinen Leichnams hat sich der Zutritt von Blut in's Gehirn herausgestellt. Der saubere Patron ist mit der würdigen Ehegattin verhaftet worden. Wäre an ihm schon früher ein gehöriges Exempel statuirt worden, lebte wohl das zu Tode geprügelte Kind noch.

— Versteigerungen in den Gerichtsämtern: Den 18. November: Schwarzenberg: Herrmann Forberg's Haus-, Garten-, Fabrik- und Feldgrundstücke in Lauter, 9900 Mk., 600 Mk. Bautzen: Johann Lehmann's Hausgrundstücke das., 24,580 Mk. — Den 20. Novbr.: Freuen: Friedrich August Gappisch'sches Grundstück das., 765 Mk. Kamenz: Johann Gottlieb August Schiller's Grundstück in Möhrsdorf, 2200 Mk. taxirt.

— Verlautbarungen im Handelsregister. Eingetragen die Firma: „Hugo Lamprecht"; Inhaber: Herr Hugo Lamprecht hier. — Erloschen die Firma: „Friedrich Horst".

— Oeffentliche Sitzung der Stadtverordneten am 17. November Abends 7 Uhr: Wahl für die 9. besoldete Rathsstelle; Berichte des Verwaltungsausschusses über die Expropriation eines Theiles der an der Wasserstraße gelegenen Reißigschen Wiesenparcellen zu Brückenbauzwecken; über die Wasserzuführung vom Grundstück Nr. 10 der Lindenaustraße bis zum Bismarckplatze; über die Wasserrohrlegung auf dem Lindenauplatze; des Rechts- und Verwaltungsausschusses über die anderweite Regelung der Vertragsverhältnisse der hiesigen Düngerexportgesellschaft; über den Anschluß der Schleußen der Gemeinde Plauen an die Hauptschleuße der Falkenstraße; über den Regulativentwurf betreffs des Ablagens und Zerkleinerns des Holzes und des Abwerfens und Einbringens von Kohlen in den Straßen; des Finanz- und Verwaltungsausschusses über die Johann Meyer'sche Stiftung; über die Bestellung eines Vicars an Stelle des wegen Krankheit auf 6 Monate beurlaubten Oberlehrers Dr. Siebeking; über die Verpachtung eines Areals behufs Erbauung einer Hebestelle für die indirecten städtischen Abgaben am Berlin-Dresdner Bahnhofe. Zum Schluß geheime Sitzung.

— Angekündigte Gerichtsverhandlungen. Heute Vormittag 9 Uhr Hauptverhandlung in geheimer Sitzung wider den Copist Carl Friedrich Ernst Tharandt aus Liebenau wegen Unzucht mit Personen unter 14 Jahren. Einsprüche: 9 in Privatklagsachen wider Carl Gustav Philipp wegen Körperverletzung; 9½ wider den Buchbinder Georg Giller wegen Beleidigung; 10 Bureaudiener Robert Lindner gen. Scherpel in Berlin wegen Beleidigung; 10½ wider Amalie Veronica verw. Rüdiger hier wegen Beleidigung; 11 wider Benno Malwin Feodor Drechsler und Genossen in Leuben wegen Hinterziehung der Hilfsvollstreckung; 11½ wider Franz Robert Uebigau in Unterweißig wegen Uebertretung.

— **Witterungs-Beobachtung am 16. Novbr., Abd. 5 U. Barometerstand nach Otto & Böhsig hier: 28 Pariſ. Zoll 5 L. (seit gestern 2 L. gestiegen). — Thermometer nach Reaumur: 5 Grad über Null. — Die Schloßthurmfahne zeigte West-Wind. Himmel: hell.**

— Elbhöhe in Dresden, 16. Novbr., Mitt.: 9 Cent. unter 0.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Der Kaiser, welcher am Sonnabend Abend von der Letzlinger Jagd nach Berlin zurückgekehrt ist, begiebt sich am nächsten Donnerstag mit den königlichen Prinzen zur Hofjagd nach der Göhrde. Die Rückkehr erfolgt Sonnabend.

Fürst Bismarck wird, wie die Officiösen melden, im Laufe dieser Woche zurückerwartet. Der Tag ist unbestimmt, indessen steht der Entschluß des Fürsten, jetzt nach Berlin zu kommen, endgiltig fest.

Die in den Plenarberathungen des Reichstages und zwar ohne seine Schuld eingetretene Pause hat mit Recht viel böses Blut gemacht und Anlaß zur Vorbereitung eines sicher von allen Parteien zu unterstützenden Antrages gegeben, wonach künftig die Einberufung des Reichstages vier Wochen vor der Eröffnung bekannt gemacht und mit der Einberufung auch das gesammte Budget den Mitgliedern zugestellt werden soll. Damit dieser Gedanke überhaupt Verwirklichung finden könnte, müßte vorher die Reorganisation der obersten Reichsbehörden, also die Bildung eines wirklichen, verantwortlichen Reichsministeriums erfolgen. Wie es heißt, würde denn auch ein dahin gerichteter Antrag sich an den oben erwähnten anschließen. Jedenfalls wird das Bedürfniß einer solchen Institution bei den bevorstehenden Debatten über den Etat und die Steuervorlagen von verschiedenen Seiten stark betont werden.

Zum Ankauf sämmtlicher deutschen Eisenbahnen würde sich die Kontrahirung einer Reichsschuld von etwa 7-900 Millionen Mark nöthig machen. An eine solche Operation ist natürlich jetzt nicht zu denken.

Im Kreise der ultramontanen Kirchenlichter in Baden herrscht einige Beunruhigung, weil man bei Eröffnung des vermeintlichen Grabes des hl. Konrad in Konstanz, dessen 900jährige Feier bevorsteht (er starb im Jahre 976), den Steinsarg — leer fand. Das „Freib. kathol. Kirchenblatt" erörtert den schwierigen Fall in mehreren Artikeln und thut dar, daß die echten Gebeine des hl. Konrad doch wohl noch an einer andern Stelle im Münster aufgefunden werden würden. Für solche wundertätige Gebeine gäbe die zur Zeit in der katholischen Kirche herrschende Partei alle Kunstschätze der Welt mit Freuden hin. Die „Konst. Ztg." macht nun einen Vorschlag, wie die Gebeine sehr leicht und ohne Durchwühlung des ganzen Münsterbodens aufzufinden seien; sie sollen sich von selbst verrathen. Es brauche nur ein Hilfsbedürftiger, wie der Knabe im 12. Jahrhundert, durch die ganze Kirche zu kriechen; an der Stelle wo er geheilt wird, grabe man nach; da muß der heilige Konrad liegen.

Das Gesetz, betreffend das Urheberrecht an Werken der bildenden Künste, wurde von der betr. Commission des Reichstages durchberathen und im Wesentlichen nach der Regierungsvorlage genehmigt.

Wie der „B. B.-C." angeblich „aus sicherster Quelle" erfährt, wird in Folge der Zeitverhältnisse auch in den Kruppschen Etablissements in Essen eine Lohnherabsetzung eintreten, und zwar werden in der nächsten Woche die Löhne von etwa 14,000 Arbeitern um 10 Procent herabgesetzt werden. Uebrigens befürchtet man, daß in den rheinisch-westfälischen Eisen- und Stahlwerken vor Weihnachten noch zahlreiche Entlassungen von Arbeitern werden nothwendig werden. Die Zahl der seit dem 15. September bis Anfang November bereits entlassenen Arbeiter beträgt etwa 11,000.

Nach dem stündlich zu erwartenden Tode des seit längerer Zeit schwer kranken Fürsten Leopold von Lippe ist der älteste Bruder desselben, Prinz Waldemar, geb. den 18. April 1824, der nächst berechtigte Thronfolger. Wie jetzt aber verlautet, soll der Prinz keine Lust haben, die Regierung anzutreten und das Gerücht legt ihm sogar die Worte in den Mund, er möge an der Spitze des Landes, dessen Zustände so verfahren seien, nicht stehen. Da auch die beiden jüngeren Brüder keine Neigung zur Uebernahme der Regierung haben sollen, würde eventuell eine der gräflich Lippe'schen Linien dazu berufen werden. Bekanntlich sind die Domänen durch das berüchtigte von Oberimbsche Domanialgesetz vom Jahre 1868 Fideicommißgut des jeweilig regierenden Fürsten geworden; schon deshalb wird es an Throncandidaten für das Ländchen nicht fehlen.

Oesterreich. Aus Wien berichten die dortigen Zeitungen über das tragische Ende des Gründers der „Interventionsbank" Hugo Schück; derselbe hatte, als seine Gründung in floribus war, einen großartigen Aufwand getrieben; nach dem „Krach" ging er unter die Gouliffiers, ohne daß es ihm jedoch gelungen wäre, wie dies seine feste Absicht war, seine Gläubiger zu befriedigen. Seine Eltern hatten ihm zu verschiedenen Malen bedeutende Summen gegeben, aber auch diese reichten nicht. Letzten Montag nun trat Hugo Schück neuerdings an seine Eltern heran und forderte von ihnen 50,000 Fl. Der Vater verweigerte ihm dies und als sich Hugo Schück an die Mutter wendete, lehnte auch sie die Intervention ab. Hugo Schück gerieth in furchtbare Aufregung und schloß sich in sein Zimmer ein. Man hörte ihn rasen, toben, fürchterliche Flüche ausstoßen, Endlich faßte man den Entschluß, einen Arzt zu rufen. Stubenmädchen und Kutscher erzählten dem Arzte gleich bei dessen Eintritt in die Villa, daß der junge Herr wie wüthend Alles zertrümmere und der Vater bestätigte unter Angabe der Vorfälle des Tages diese Thatsache. Der Arzt begab sich in Folge der Aufforderung des Herrn Schück in die Wohnung des Sohnes, begleitet von der Dienerschaft. Die Eltern wollten nicht mitgehen, weil sie einen neuen, leidenschaftlichen Ausbruch befürchteten. Der Doctor trat in den Salon und hier bot sich seinem Blicke ein Bild furchtbarer Verwüstung. Das durch seine heftigen Orts veranlaßte „Umhängung" auf der Berliner Ausstellung bekannt gewordene herrliche Gemälde von Schlosser — „Venus Anadyomene" — von Hugo Schück im Jahre 1873 um 12,000 Fl. angekauft, war mitten entzweigeschnitten, der Leib der Schönheitsgöttin von rohesten Messerstichen durchbohrt. Zwei Landschaftsbilder hingen in Fetzen aus den Rahmen, die Trümmer von Marmorstatuen bedeckten den Boden, ein kostbarer Venetianer Spiegel, sowie sämmtliche Geräthe lagen in Scherben, das Glas der Pendeluhr war zerschmettert, die Möbel lagen durcheinander. Das zweite Zimmer war geöffnet, doch befand sich Niemand in demselben; hier war keine Unordnung wahrnehmbar. Das dritte Zimmer, das Arbeitskabinet des Hugo Schück, war von Innen verschlossen. Kein Laut drang nach Außen. Da auf das Pochen und Rufen des Arztes Niemand antwortete, verfügte sich dieser zu Herrn Schück sen., berichtete ihm, daß er ohne Intervention des Bürgermeisters nichts vornehmen dürfte. Der Bürgermeister kam mit Assistenz eines Gensdarmen und eines Wachmannes, da er nicht wußte, um was es sich handelte. Der Doctor hatte gleichzeitig einen Schlosser rufen lassen. Die ganze Commission hielt noch immer an der Ansicht fest, der junge Herr sei tobsüchtig und habe absichtlich keinen Laut von sich gegeben, um die Eindringenden zu überfallen. Deshalb trat der Gensdarm voran, nachdem der Schlosser die Thür geöffnet hatte. Kein Widerstand begegnete ihm. Der Bürgermeister und der Doctor traten ein. Lautlose Stille herrschte. Das Licht eines Wachsstöckchens beleuchtete nur wenig das große Gemach und bei dem schwachen Scheine sah man den jungen Mann ausgestreckt auf dem Sopha liegen, die Glieder mit seinem Plaid bedeckt. Die Arme hingen schlaff herunter, der Kopf war zurückgelehnt blutiger Schaum bedeckte die Lippen, er war todt. Der Doctor stellte zwar Belebungsversuche an, allein sie blieben erfolglos. Drei Schritte weit vom Sopha auf einem Tischchen stand ein Glas mit einem Reste von Melange, in demselben etwa zwei Drachmen Cyankalium. Hugo Schück hatte, nachdem er in der Aufregung die schönen Erinnerungen an eine glanzvolle Epoche zerstört, mit Gift seinem Leben ein Ende gemacht. Schonungsvoll theilte der Doctor den Eltern das tragische Ende ihres Sohnes mit. Hugo Schück, der 30 Jahre alt geworden, besaß außer den Kunstgegenständen nur noch einige Equipagen und Pferde als die letzten Reste eines großen Vermögens. Alles, was er früher besessen, war theils werthlos geworden, theils zur Bezahlung von Schulden verwendet worden. Mittwoch Vormittag wurde die Leiche secirt und nachdem constatirt worden war, daß Hugo Schück vor der That unzurechnungsfähig gewesen sein müsse, wurde die Leiche Nachmittags feierlich im Ortsfriedhofe beigesetzt.

Frankreich. Ueber die von den Jesuiten gegründeten „freien" Universitäten schreibt Karl Vogt, der bekannte Professor, in der „Frankf. Ztg.": Die clericale Agitation für Errichtung freier Facultäten und Universitäten schlägt immer höhere Wellen und die Vertrauensseligen, welche noch vor wenigen Wochen nicht an die Möglichkeit solcher Institute glauben wollten, beginnen nun die Stirne in Falten zu legen. Seit einigen Jahren schon kommen Testamente zur Prüfung der Obrigkeit, worin fromme alte Junglern oder eines Freipasses zum Himmelsthore bedürftige Matronen ihrer bischöflichen Behörde eine gewisse Summe vermachen mit der ausdrücklichen Bestimmung, daß dieselbe im Falle der Gründung einer katholischen höheren Lehranstalt dieser letzteren zugewendet werden solle. Anfangs hielt man solche Vermächtnisse für Schrullen, für Resultate einer wenig frommen Zuneigung zu katholischem Studium gewidmeten Jünglingen — heute beginnt man einzusehen, daß ein gewisser Plan den vereinzelten Erscheinungen zu Grunde liege. Man arbeitet im Beichtstuhle und am Krankenbette darauf hin, die nöthigen Kapitalien zu sichern für die Zukunft, während für das augenblickliche Bedürfniß die Subscriptionen in umfassender Weise in das Werk gesetzt werden. Man hat mir einen gedruckten Brief gezeigt, worin der Adressat im Namen der kirchlichen Autorität gebeten wird, sein Scherflein der Gründung katholischer Facultäten zuzuwenden, welche bestimmt seien, dem Unglauben der Zeit eine hemmende Schranke entgegen zu setzen, Frankreich zu retten und zu regeneriren und was alles dieser Phrasen mehr sind, die bei solchen Anlässen zu Gebote stehen. Die Hinweisung auf die Belohnung des guten Werkes durch die Wohlthaten der Kirche fehlt auch nicht. Der gute Mann, der einen solchen Brief empfängt, ersieht daraus mit Bestürzung, daß sein Name den kirchlichen Behörden bekannt ist, und da ihm der politische Einzelmuth gänzlich abgeht und er auch Frieden mit seiner Ehehälfte oder seiner Haushälterin haben will, so zahlt er, wenn auch grommelnd, um so eher, als „tout le monde" dasselbe thut. Der Clerus will wesentlich nur Facultäten des Rechts und der Medicin — Wissenschaften und Literatur, also die philosophische Facultät der deutschen Universitäten, liegen ihm gänzlich außer dem Wege. Er sucht practische Abrichtung, nicht höhere Bildung; nützliche Instrumente, nicht Erweiterung des Wissens. In den Naturwissenschaften ist gegenwärtig der Kampf um Geistesbefreiung am lebhaftesten entbrannt — der Clerus läßt dieses Feld sorglam bei Seite und kann dies um so leichter thun, als die Beschäftigung damit in Frankreich nur zu geringen Stellungen führt. Aber die Rechtsfacultät bildet Advocaten, aus welchen sich in diesem Lande der Richterstand ergänzt, und die medicinische Facultät bildet Heilkünstler, die auf ihre Kranken einen großen Einfluß ausüben können. Advocaten, Notare und Richter von erprobter katholischer Gesinnung, welche erfreuliche Aussichten auf Schenkungen, Testamente, Begünstigung frommer Clienten bei Processen! Aerzte und Chirurgen an der Spitze von Heilanstalten, wo alte, durch Krankheit abgeschmachtete, allen Einflüssen zugängliche Personen verpflegt werden, an der Spitze von Spitälern oder einer reichen Stadtpraxis bei Frommen und Solchen, die es werden wollen — wieviel Einfluß kann nicht auf diese Weise gewonnen werden! Auch in Beziehung auf Frequenz der clericalen Institute beginnt den früher Vertrauensseligen jetzt ein Licht aufzugehen. Niemand wird angenommen, der nicht katholisch ist, täglich Messe hört und sonst allen kirchlichen Anordnungen der geistlichen Oberbehörden willig Folge leistet; das Internat wird eingerichtet mit klösterlicher Strenge. Was für einen vernünftigen Mann ein Abstoßungsmittel wäre, ist vielleicht für die Mehrzahl der französischen Eltern eine Anziehung. Hat man ja doch schon ohnehin eine gewisse Schwäche für das Kasernenleben, für das Schablonen-Wissen und Lernen! Statt ihre Kinder frühzeitig an die Selbstständigkeit zu gewöhnen, sperrt man die Töchter bis zur Verheirathung in Klöster und wirft sie dann plötzlich durch die Verheirathung in die Selbstständigkeit, wie in ein Sturzbad — warum nicht auch die Söhne ebenso behandeln? Warum sie nicht einklostern während der ganzen Universitätszeit, um sie dann nach Bestehen ihrer Prüfungen sogleich zu verheirathen? Wenn das schon den meisten französischen Eltern einleuchtet, so wird es ihnen, wie den jungen Leuten selbst, bald begreiflich werden, daß der Weg durch die katholischen Institute schneller zu Stellungen und Einnahmen führt, als durch die Staatsanstalten. Mehr als in irgend einem anderen Lande, hängt in Frankreich die Zukunft eines jungen Mannes von Empfehlungen, Connexionen und Protectionen ab — die Zöglinge der clericalen Anstalten werden aber die ganze katholische Partei hinter sich haben, die noch so mächtig im Lande ist; diese wird den jungen Advocaten und Aerzten zu reichen Heirathen verhelfen (Heirathen ist ja nur eine Geschäftsoperation zur Erwerbung von Geld oder Ansehen), sie wird ihnen Praxis verschaffen und ihnen auf alle mögliche Weise den Weg bahnen.

Die republikanischen Blätter sprechen sich und ihren Freunden nach der Niederlage Trost und Muth zu. Die Republique française sagt: „Wir sind besiegt, aber wir verzweifeln nicht. Wir erleiden eine Niederlage, aber wir sind nicht kampfunfähig. Wir werden unseren Gegnern nun zu zeigen haben, daß sie unsere Stärke, den ganzen Umfang unserer Hilfsmittel, unseren Eifer für die Propaganda, unsere unermüdliche Hingebung für die Republik noch nicht kennen. Was uns eben zugestoßen ist, muß uns noch mehr anspornen. Wir stehen einer Koalition gegenüber, deren Seele das Pfaffenthum ist."

In Folge der Annahme des Modus der Arrondissementswahlen wird die zukünftige Deputirtenkammer eine sehr veränderte Gestalt erhalten. Seit dem Frankfurter Friedensvertrage giebt es in Frankreich 381 Verwaltungsbezirke (einschließlich der 20 Arrondissements von Paris). Paris wird 25 Deputirte zu wählen haben. Im Ganzen wird die zukünftige Deputirtenkammer aus 532 Abgeordneten bestehen, also 203 weniger als die gegenwärtige Nationalversammlung.

Italien. Das Urtheil in dem Criminalprocesse gegen die Mörder des Chefredacteurs der Capitale, Raffaele Sonzogno, ist gefällt worden. Die Angeklagten Giuseppe Luciani, Vito Frezza, Michele Armati, Cornelio Farina und Luigi Morelli sind zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt worden; der fünfte Angeklagte, Scarpetti, wurde freigesprochen.

Schweiz. „Der namentlich durch den Arnimschen Prozeß berühmt gewordene Criminal-Commissar Pick weilt seit Längerem in dienstlichen Angelegenheiten in der Schweiz. Die Vermuthung liegt sehr nahe, daß der genannte Polizeibeamte die Aufgabe hat, den Grafen Arnim, in dessen Nähe er sich stets hält, zu überwachen und über den Umgang desselben mit hervorragenden Persönlichkeiten Bericht zu erstatten. Graf Arnim wohnt nämlich im Hotel Monet in Vevey mit dem Reichskanzler Fürst Gortschakoff Thüre an Thüre. Der Verkehr der beiden Diplomaten ist ein sehr herzlicher. In demselben Hotel wohnt auch der Flügeladjutant des russischen Kaisers, Fürst Wittgenstein und der russische Graf Schuwaloff. Herr Pick läßt sich übrigens durch den ihm gewordenen schwierigen Auftrag nicht hindern, seines Leibes zu pflegen. Seine Champagnergelagen in Luzern haben schon einen gewissen Ruf. Die biederen Alpenbewohner, welche nicht das Glück haben, mit dem Polizeiwesen so vertraut zu sein, wie der politirte Deutsche es von Jugend auf gewohnt wird, sehen in dem Criminal-Commissar eine bedeutende Persönlichkeit, die dem Berliner Polizei-Präsidenten mindestens coordinirt ist. Bei der notorischen kargen Besoldung der Beamten in Preußen glaubt man nur einem sehr Hochstehenden den Aufwand zutrauen zu dürfen, den Herr Pick hier macht." Also schreibt sichtlich übertreibend die „Köln. Z."